

ZUR ANPASSUNG DER STUDIENORDNUNG IN DEN MISSIONSSEMINARIEN *

von Amand Reuter OMI

1. Die Studienordnung im allgemeinen

Wollte man die Vorschläge und Wünsche für die Anpassung der Studienordnung im allgemeinen bzw. des gesamten Lehrbetriebs in den Groß-Seminarien in den Missionen auf eine vereinfachte und leicht überspitzte Formel bringen, so würde dieselbe im Grunde gleich, nach Ländern und Völkern aber verschieden lauten, nämlich: In Japan so japanisch wie möglich, in Afrika so afrikanisch wie möglich! Auf den pflichtmäßigen Unterricht und seine Methode angewandt, stünde eine derartige Forderung in einem gewissen Gegensatz zu der Vorschrift des Kirchlichen Gesetzbuches, daß die Professoren der Philosophie und der Theologie sich bei ihren Forschungen und in den Vorlesungen unbedingt an die Methode, die Lehre und die Grundsätze des heiligen Thomas halten sollen¹⁷.

Die Überwindung dieses Gegensatzes scheint jedoch selbst im Rahmen der allgemeingültigen kirchlichen Vorschriften möglich zu sein, um so eher, als auch in den Missionen die scholastische Methode für brauchbar gehalten wird, während die durchaus nicht abgelehnte methodische Anpassung noch als sehr schwierig und in vieler Hinsicht nicht ungefährlich gilt. So spricht sich ein Gewährsmann aus dem geistig und kulturell eigenständigen indischen Raum für die Beibehaltung des Unterrichts in Philosophie und Theologie „nach dem Geiste des heiligen Thomas“ aus. Freilich müßte dabei der heilige Lehrer nach seinen eigenen Grundsätzen und Verhaltensweisen verstanden und nachgeahmt werden, nicht im Sinne einer festgefahrenen und unveränderlichen Methode, sondern nach den Erfordernissen der Zeit und der Menschen, denen die Offenbarungslehre nahegebracht werden soll. Außerdem setze die schulmäßige Erörterung und Vertiefung der Glaubenslehre voraus, daß dieselbe erst aus ihren Quellen, der Schrift und den Vätern, herausgearbeitet und in geeigneter Form zum Vortrag gebracht werde¹⁸. Die Form der Lehr-

* vgl. ZMR 47 (1963) 25—32

¹⁷ *Can.* 1366, § 2: „Philosophiae rationalis ac theologiae studia et alumnorum in his disciplinis institutionem professores omnino pertractant ad Angelici Doctoris rationem, doctrinam et principia, eaque sancte teneant.“

¹⁸ „Tradere philosophiam et theologiam secundum mentem S. Thomae etiam in India mihi retinendum videtur. Cavendum vero est ne doctrina Thomistica tradatur modo fixo et stereotypo, qui menti S. Thomae omnino est contrarius. S. Thomae principium nempe fuit ut explicationem doctrinae revelatae requisitis sui temporis adaptaret. Ulterius in memoria tenendum iuvat theologiam scholasticam esse reflexionem super doctrinam Scripturasticam et patristicam, quae prius bene proponenda est, antequam reflexio scholastica utilis evadere possit (*P. N.* 2865/160)

vermittlung im Seminarunterricht soll aber nach einer sehr zuständigen Erklärung des kirchlichen Standpunktes so beschaffen sein, daß sie zur Lehrverkündigung in den vielfältigen Formen der priesterlichen Tätigkeit nach der Seminarzeit vorbereitet und dazu überleitet¹⁹.

Eine Antwort aus Indonesien begründet die Beibehaltung der scholastischen Methode im Philosophie- und Theologieunterricht damit, daß eine geordnete und klare Lehre die unentbehrliche Grundlage für jede vernünftige Religion sei. Die orientalische Denkweise oder die sog. „östliche Philosophie“ ließe sich nur schwer in genaue Begriffe fassen und könne nach den am Ort gemachten Erfahrungen nicht einfachhin der Denkweise der westlichen Völker gegenübergestellt werden. Jedenfalls biete sie keine ausreichende Grundlage für eine wissenschaftliche Darstellung und Erklärung der katholischen Glaubenswahrheiten, wie sie auch keine hinreichend klaren Grundsätze für das sittliche Handeln aufweise, die als Unterbau für die Moralthologie und als Hilfsmittel für ihren weiteren Ausbau verwandt werden könnten. Diese Denkweise, die sich auf Sinnbilder, Abbilder und Vorstellungsverknüpfungen stützt, sei oft viel zu verworren, als daß sie zum Verständnis der einen und objektiven Wahrheit hinführen könne. Deshalb erweise sich die Verwendung der scholastischen Methode als notwendig, da sie zu einer klaren und sachlichen Ausdrucksweise zwingt, zumal in einer Umwelt, die keine Gemeinsamkeit zwischen Glauben und Wissen anzuerkennen scheine. Überdies bestätige die Erfahrung, daß eine logische und systematische Art, Fragen zu stellen und zu lösen, im zuständigen Gebiet geschätzt werde und sehr begehrt sei.

Eine weitere Bemerkung desselben Gewährsmannes aus Indonesien betrifft den Ursprung oder die Herkunft der Unterschiede zwischen der östlichen und der westlichen Denkweise. Wenn diese nämlich auf die jeweils zugrunde liegenden religiösen Vorstellungen zurückzuführen wären (was untersucht werden müßte), so wäre es sinnlos, die mühsame Entwicklung noch einmal von den Anfängen an durchmachen zu wollen, die den Menscheng Geist unter dem Einfluß des Christentums bereits zu einer ziemlich großen Klarheit und Wahrheit im Denken geführt hat. Trotzdem müßte in jedem Falle geprüft werden, ob andere Kulturen auch ihren Beitrag leisten und zu weiteren Fortschritten verhelfen könnten. Zum Zweck einer wirksamen Ausbildung müßte umgekehrt aber auch die bevorzugte scholastische Methode immer wieder daraufhin überprüft werden, ob sie der Eigenbetätigung der Studenten genügend Raum lasse

¹⁹ *Sedes Sapientiae*, Stat. Gen. art. 45, § 2: „Theologia sacra ita doceatur ut alumni doctrinam catholicam ex divinae revelationis fontibus abunde hauriant et perfecte noscant; sanam doctrinam in catechesibus, in sacris contionibus, in scriptis, in scholis et aliis ministeriis, apud quoscumque, sive rudiores sive cultiores nostrae aetatis homines, apte exponere, demonstrare atque tueri valeant.“

und tatsächlich auf Fragen angewandt werde, die in dem jeweiligen Lebenskreis von Belang seien²⁰.

Allgemein gesehen, ist einerseits also Vorsicht geboten, damit nicht Dinge und Begriffe gleichgestellt und verwechselt werden, die in Wirklichkeit wesentliche Verschiedenheiten einschließen (wie beispielsweise ein einiger „Gott“, der aber nicht als Schöpfer-Gott verstanden und anerkannt wird)²¹. Andererseits ist eine Anpassung an die geistige Eigenart der Studenten sowie ihres Landes und Volkes möglich und wünschenswert, um den Unterricht anziehender und erfolgreicher zu gestalten und um mit Hilfe der Unterrichtsmethode die notwendige Lebensnähe im Groß-Seminar zu pflegen. Dabei wird die im „Westen“ bevorzugte theoretisch-abstrakte Denk- und Ausdrucksweise einer mehr praktisch-konkreten Darstellungsart Platz machen müssen, und die den verschiedenen Missionsvölkern eigene Vorliebe für bildhaftes Denken und gefühlsmäßige Erkenntnis wird sich wenigstens neben dem Intellektualismus oder gar Rationalismus westlicher Prägung zu behaupten suchen müssen — unbeschadet der von der Kirche und der scholastischen Methode geschätzten und erstrebten Wahrheit und Klarheit.

Eine derartige Anpassung der Lehr- und Lernweise setzt aber voraus — und das ist für die bald zu besprechende Angleichung des Bildungstoffes in den verschiedenen Fächern ebenso wichtig wie unerlässlich —, daß die Lehrer in den Groß-Seminarien ihre eigene Anpassung an Land und Volk, an Kultur und Geistesart des ihnen zugewiesenen Missionsgebietes schnell und gründlich genug vollziehen. Das verlangt nicht nur ein umfassendes persönliches Studium, zumal der einschlägigen Sprachen und Literaturen, sondern auch Umgang mit den eigenen Schülern und mit anerkannten Vertretern der Bildung und Wissenschaft des Landes, nebst einer ausreichenden Verbindung mit dem Missionsvolk durch Aushilfe in der Seelsorge.

Die Ausrichtung der Seminarstudien auf die spätere priesterliche Tätigkeit verlangt auch von den Studenten die Weiterführung der Anpassung an Land und Volk, die auf der Bildungsstufe des Klein-Seminars mittels der öffentlichen Studienprogramme oder durch ergänzende Vorschriften der zuständigen kirchlichen Obrigkeit grundgelegt war. Dafür werden empfohlen: das Studium der betreffenden Volkssprachen mit praktischen Übungen auf einer Missionsstation während der Ferien; Vertiefung der Kenntnisse in der etwaigen Bildungssprache des Landes nebst der dazu gehörigen Literatur und Geisteswelt; Übungen in Musik und Volksgesang mit dem Ziel der Belebung und Bereicherung des Gottesdienstes; Studien und Versuche einer zeit- und ortsgerechten liturgischen Erneuerung und Anpassung, die als ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Missionsarbeit

²⁰ P. N. 2865/60

²¹ Vgl. beispielsweise E. GATHIER: *La pensée hindoue* (1960) 25 ff.

empfohlen wird²²; Aneignung der dem eigenen Ritus entsprechenden Liturgie und Kultsprache (wie etwa in verschiedenen Gebieten Indiens), und was sonst unter pastoralen Gesichtspunkten notwendig oder nützlich erscheint und diesem Alter sowie der Bildungsstufe gemäß ist. Manche dieser einheimischen und missionarischen Bildungselemente lassen sich in die üblichen Studienprogramme einbeziehen, andere können Gegenstand von Arbeitsgemeinschaften und Sonderkursen sein, mit oder ohne Beteiligung von Professoren, aber im Einklang mit der Gesamtordnung des Seminars. Aufgeschlossenheit für die staatliche und gesellschaftliche Entwicklung des eigenen Volkes und Landes gehört ebenso in die Großseminarien in den Missionen wie ein lebhaftes Interesse für den Stand und die Geschiehe der Kirche im allgemeinen und im eigenen Lebensraum.

Ein weiterer und sehr wichtiger Gegenstand für eine ortsgerechte Anpassung der Studienordnung, vielleicht sogar ein unerläßliches Erfordernis für ihren Erfolg, ist das Textbuch in den Seminarien der Missionsländer. Die Art der Lehr- oder Handbücher hat nicht nur bestimmenden Einfluß auf die Methode von Unterricht und Privatstudium im allgemeinen, sondern auch auf die Behandlung der einzelnen Unterrichtsfächer. Im Hinblick darauf hat der Lehrkörper eines Seminars in Indien seine Antwort auf die Umfrage auf diesen einen Gegenstand beschränkt. Gewünscht wird ein brauchbares Textbuch für Theologie und Philosophie, das die Geistigkeit dieses Landes zum Hintergrund hat und die in den Lehrsätzen gegebenen Antworten oder Lösungen von daher verständlich und annehmbar macht. Deshalb sollen bei der Erklärung des Fragepunktes auch, und an gebührender Stelle, die Meinungen der großen Denker des Landes aufgeführt werden. Als Verfasser für solche Textbücher kommen demgemäß nur besondere Kenner der einschlägigen Philosophie in Frage, am ehesten also Einheimische²³.

²² Dazu finden sich Erklärungen und Anweisungen bei J. HOFINGER SJ, Bedeutung liturgischer Erziehung von Klerus und Volk für die Missionen. NZM 13 (1957) 176—190. Vgl. auch J. HIRTZ CSSp: Liturgische Ausbildung in den Missionsseminaren, in: *Mission und Liturgie*. Der Kongreß von Nimwegen 1959 (Mainz 1960) 175—180. Ebenso einige Beiträge zum missionskatechetischen Kongreß von Eichstätt, 1960: J. BLOMJOUS PA: Grundsätzliches Zueinander von missionarischer Glaubensverkündigung und missionarischem Gottesdienst; K. WEBER SVD: Um eine katechetisch wirksame Gestaltung der Meßfeier. In: *Katechetik heute*, 211—222; 223—234

²³ P. N. 2865/60: "In their view, what is needed now is a suitable text-book of theology and philosophy written in the Indian background. Some experts in Indian philosophy should be chosen to compose such text-book." — "Materiae omnes tradi debent cum referentia abundanter sufficienti ad conditiones culturales, tam generales quam proprias cuique nationi. Deficientibus in hoc aspectu manualibus, eruditio et experientia professorum suppleant. Plena solutio non habebitur dum huiusmodi manualia pro scholis ab ipsis indigenis pro indigenis parentur." (*ibid.*)

Der wesentliche Inhalt der Textbücher soll die unverfälschte, für die ganze Welt gemeinsame kirchliche Lehre sein, deren einzelne Teile jedoch nicht alle gleich wichtig sind und darum auch nicht alle mit der gleichen Ausführlichkeit behandelt zu werden brauchen. Die dadurch möglichen Einsparungen erleichtern das Eingehen auf die örtlich wichtigeren Fragen und die entsprechenden Auseinandersetzungen. Weil diese aber von Gebiet zu Gebiet verschieden sind, kann es kein einheitliches Textbuch für alle Groß-Seminarien in den Missionen geben, sondern jeweils nur für bestimmte größere Kulturräume mit einem gemeinsamen geistigen Hintergrund. Die besondere, ortsgebundene Aufgabe dieser Textbücher schließt nicht aus, daß sie in der herkömmlichen scholastischen Form abgefaßt werden, sofern sie Zeichen einer echten Anpassung aufweist. Unter solchen Voraussetzungen ist auch Latein als Sprache für die wichtigeren Textbücher durchaus vertretbar und wird von manchen bevorzugt²⁴.

Eine letzte Frage allgemeiner Art, die für die Anpassung der Lehrmethode nicht ohne Belang ist, betrifft die Unterrichtssprache in den Groß-Seminarien in den Missionen, genauer gesagt, den Gebrauch des Lateins als Unterrichtssprache. Soweit die eingesandten Vorschläge darauf eingehen, ist nirgendwo eine grundsätzliche oder gänzliche Ablehnung des Lateins anzutreffen, das als Kultsprache des römischen Ritus auch in den meisten Missionsgebieten eine Stellung einnimmt, aus der sich unausweichliche Folgerungen für die Ausbildung der zukünftigen Priester und Seelsorger ergeben, und damit auch für den Seminarunterricht. Aber auch unabhängig davon ist Latein als Unterrichtssprache in manchen Gebieten schon deshalb unentbehrlich, weil es wenigstens zur Zeit noch durch keine ausreichend verbreitete und entwickelte Landessprache ersetzt werden könnte. Wo dagegen eine moderne Fremdsprache als Bildungssprache eingeführt oder beibehalten ist, wie Englisch in manchen Gebieten des Ostens, ist der Wunsch geäußert worden, diese Sprache auch für die Hauptfächer in Philosophie und Theologie verwenden zu können, freilich so, daß Latein seinen Platz behält für das notwendige Quellenstudium, sei es in den gewöhnlichen Vorlesungen, sei es in entsprechenden Sonderkursen²⁵. Umgekehrt sprechen sich auch Verteidiger des Lateins für die Möglichkeit aus, längere Erklärungen in Philosophie und Theologie in der modernen Bildungssprache geben zu können, was auf eine

²⁴ Vgl. JOH. HOFINGER SJ: Das Problem des Textbuchs in Seminarien der Missionsländer, NZM 12 (1956) 46—63, gelegentlich der Neuauflage der *Theses dogmaticae* von P. MAURUS HEINRICHS OFM

²⁵ "The English language should be used in place of Latin in the major courses. To allow that the students do not lose familiarity with Latin, there should be frequent use of Latin sources both in the ordinary classes of Philosophy and Theology as well as in special courses of readings from Ecclesiastical authors". (P. N. 2865/60)

sinngemäße Anwendung und ortsbedingte Ausdehnung der für Ordensseminarien gültigen Vorschrift hinausliefe²⁶.

Soweit nicht Ergänzungsfächer und Übungskurse in der Volks- oder Landessprache diesen Zweck erfüllen, müssen die Seminaristen dazu angehalten werden, selbst den Unterrichtsstoff in die Denk- und Ausdrucksweise des Missionsvolkes zu übersetzen und sich durch persönliche Versuche in den Stand zu setzen, das Glaubensgut verständlich und nutzbringend weiterzugeben, und zwar an die Gebildeten wie an die Ungebildeten.²⁷

2. Die einzelnen Lehrgänge und Unterrichtsfächer

Die Vorschläge zur Anpassung der Lehrpläne in Philosophie und Theologie oder auch einzelner Fächer und Traktate stellen sich zum Teil als Ergänzungen und Anwendungen der bereits aufgeführten allgemeinen Wünsche und Hinweise dar, zum Teil sind sie unmittelbare und ins einzelne gehende Antworten auf die römische Umfrage, die zu zeigen suchen, wie man auf dieser Bildungsstufe die Geschichte und Kultur des Landes in den Lehrstoff miteinbeziehen könne bei gleichzeitiger Verminderung der landesfremden Bildungselemente. Insbesondere ist zu bemerken, daß Vorschläge für die Anpassung von Unterrichtsfächern auch für eine entsprechende Umgestaltung der Lehr- oder Handbücher gelten.

²⁶ *Sedes Sapientiae*, Stat. Gen., art 44, § 2, n. 2; art. 45, § 5: „...methodo scholastica et lingua latina, exceptis, si ex paedagogica ratione opportunaevisae fuerint, brevibus interpretationibus quae lingua patria fieri possunt.“

²⁷ Die schon früher zitierte Antwort aus Indonesien enthält die folgenden Äußerungen zur sprachlichen Anpassung: „Etiam in missionibus exigi debet usus satis facilis linguae Latinae. Cum insuper methodus scholastica aliquomodo cum usu linguae cohaereat, lingua Latina magis adaptata videtur instructioni de rebus philosophicis et theologicis dogmaticis. Secus existit periculum ne deveniamus ad gradum doctrinae magis catecheticum quam theologicum.“

Si tamen adsit lingua propria vel aliqua lingua moderna quae satis evoluta est ut ideas scientificas et notiones speculativas exprimat, lingua Latina non semper et pro omni materia ut vehiculum urgenda videtur. Praesertim in theologia morali et pastorali multae res tantum bene et practice explicari possunt in lingua vernacula. Et in genere alumni bene addiscere debent quomodo veritates christianas clare et exacte in propria lingua expriment.

Addere liceat quod pro sufficienti formatione intellectuali et spirituali sacerdotum omnino desideratur ut seminaristae, praeter vernaculam et Latinam linguam, saltem unam linguam modernam facile legere possint“ (*P. N.* 2865/60). — In diesem Zusammenhang ist der Hinweis angebracht auf eine Denkschrift im Propagandaarchiv, über die P. JOSEF METZLER OMI in dieser Zeitschrift berichtet hat: „Missionsseminarien und Missionskollegien. Ein Plan zur Förderung des einheimischen Klerus um das Jahr 1805, ZMR 44 (1960) 257—271, besonders S. 269, wo vermerkt ist, daß die theologischen Traktate den ortsgebundenen Umständen anzupassen und auf die Widerlegung abergläubischer Anschauungen auszurichten sind. „Deshalb müssen jene Traktate mit Vorzug behandelt werden, die der Überwindung des Aberglaubens besonders dienen. Diese Traktate sind in der Muttersprache der Alumnus zu geben.“

a) *Das Studium der Philosophie* — Ein Korrespondent aus Indien betont zunächst, daß die Beschäftigung mit Philosophie die ganze Kraft und Aufmerksamkeit der Studenten benötige, und daß deshalb der Lehrgang in Philosophie von den klassischen Studien zu trennen sei und umgekehrt. Das schließt jedoch nicht aus, daß die theoretische und praktische Beschäftigung mit Gegenständen, die eine große Bedeutung für die spätere Seelsorgstätigkeit haben, auch während des Philosophiestudiums weitergeführt wird: einheimische Sprachen, Musik und Gesang, Liturgie und Kunst. Übungen in diesen Fächern können neben dem eigentlichen Unterricht herlaufen. Ähnliches gilt von der Erweiterung und Vertiefung der Kulturgeschichte des Landes, für die sich Sonderkurse und auf den allgemeinen Unterricht abgestimmte Vorträge, auch durch besonders zuständige Laien, empfehlen.

Das Studium der Kultur von Land und Volk, mit dem Blick auf die zugrunde liegenden religiösen, philosophischen und künstlerischen Vorstellungen und Grundsätze, soll nicht in Form einer zweckfreien Altertumsbetrachtung verlaufen, sondern soll dazu helfen, die geistige Lage und die Kultur der Gegenwart mit ihren eigentümlichen Strömungen besser zu verstehen und wirksamer zu beeinflussen. Die Kirche und ihre Vertreter haben nämlich die Aufgabe, eine geistige, religiöse und künstlerische Entwicklung zu fördern, die einerseits mit der Vergangenheit von Land und Volk in lebendiger Verbindung steht, andererseits die Geister und Herzen bereit macht für die Aufnahme der christlichen Wahrheit.

In diesem Zusammenhang wird auf die Tatsache verwiesen, der in neuerer Zeit Papst Pius XII. besonders beredten Ausdruck verliehen hat: daß die Kirche von den Anfängen an die Kultur- und Geisteswerte der verschiedenen Missionsvölker nicht nur geschont und erhalten, sondern auch übernommen und durch christliche Veredelung zu einer Vollendung geführt hat, die sie von sich aus niemals erreicht hätten. So ist es auch heute noch ihre Aufgabe und liebende Sorge, Christen heranzubilden, die echte Kinder und Bürger ihres Landes und Volkes bleiben. Deshalb wird die Kirche auch kümmerliche oder verkümmerte Ansätze von völkischer Geistigkeit und Kultur nicht übersehen oder vernachlässigen, sondern zu verstehen und in christlichem Geiste zu veredeln suchen, und zwar auch heute noch mit Gewinn für sich selber²⁸. Dagegen wird sie keine Gering-

²⁸ *Summi Pontificatus*, AAS 1939, 429; *Evangelii praecones*, AAS 1951, 521—523. — Dazu ein Kommentar aus Afrika: "In the course of her history she (the Church) has also purged and perfected many pagan philosophies. Is it too much to expect that she will investigate the rudimentary philosophies of Africa, interpret them sympathetically and give them a christian meaning? Perhaps the African approach may serve to make abstract Scholastic philosophy more attractive and more assimilable. After all, the task of missionaries is to evangelize and not to europeanize. The Gospel itself rests on a tradition which is both independent of Hellenism and different from Aristotelianism". (*P. N.* 265/60).

schätzung oder Verächtlichmachung der einheimischen Kulturen dulden und kulturbedingten Gegensätzlichkeiten zwischen den christlichen und heidnischen Bürgern desselben Landes und Volkes entgegenwirken. Gegenseitige Achtung und Duldung, ohne Verkürzung der Wahrheit und der sittlichen Forderungen des Christentums, müssen das menschliche und bürgerliche Verhalten bestimmen, auch anderen religiösen oder christlichen Gemeinschaften gegenüber.

Wenn deshalb von verschiedenen Seiten die Aufnahme der landeseigenen Philosophie in den Lehrplan der Groß-Seminarien in den Missionen gefordert wird, so ist andererseits aber auch eine Abwertung oder Verdrängung der überkommenen christlichen und scholastischen Philosophie zu vermeiden. Die Klugheit scheint sogar zu verlangen, daß die Seminaristen erst nach einer sorgfältigen Schulung in christlicher Philosophie mit den Einzelheiten der völkischen Systeme bekannt gemacht werden²⁹.

Für eine wirksame Anpassung des philosophischen Unterrichts werden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt. Wo eine einheimische Philosophie nicht vorhanden ist oder noch nicht bewältigt werden kann, kann und soll wenigstens versucht werden, den Unterricht in scholastischer Philosophie ansprechender und nützlicher zu gestalten durch Behandlung von Fächern und Lehrpunkten, die Bedeutung für das praktische Leben haben, wie Politik und Volkswirtschaft und vor allem Sozialwissenschaft. Auch geeignete Verbindungen von Unterrichtsfächern können sehr vorteilhaft wirken; so das Studium der politischen Theorien in Verbindung mit

²⁹ Dem diesbezüglichen Hinweis geht eine sehr nachdrückliche Warnung vor ungeeigneten Vergleichen zwischen östlicher und westlicher Philosophie voraus: „Iuvat animadvertere comparationes, quae in praesentiarum frequenter instituntur inter ‚philosophiam occidentalem‘ et ‚philosophiam orientalem‘, plerumque non tantum imprudenti generalizatione, sed et iniusta insinuatione a veritate deficere. Nam alii comparant solummodo valles mediocres philosophiae occidentalis — ignorando vertices philosophiae christianae — cum vertice philosophiae orientalis; dum alii comparationem statuunt inter limitationes unius, abstrahendo ab eius veritate, cum perfectionibus alterius, ignorando eius errores; et non pauci sic comparationem faciunt ut considerent ex una parte philosophiam Occidentis stricte dictam — opus rationale rationis naturalis, missis Occidentis theologis, moralistis, mysticis, etc. — et ponant in altero termino comparationis philosophiam orientalem latissime dictam — includendo species theologiae, mysticae, etc. — quales ibi inveniuntur permixtae paucis elementis philosophiae stricte dictae.

In specie, omnino fallax est antithesis trita: Philosophia occidentalis incipit ab experientia sensibili; philosophia orientis, ab Absoluto; ergo apparet huius superioritas. Nam, praeter ambiguitates modo notatas, accedit quod nulla philosophia humana stricte dicta incipere ullo modo valet ab Absoluto. Immo, tentamen — quod ceterum apud philosophos tam occidentales quam orientales invenire est — quendam superbiam spiritus saltem doctrinalem sapit“.

 (*ibid*)

Philosophiegeschichte oder der Pädagogik in Verbindung mit Psychologie und deren Auswirkungen auf die Katechetik ³⁰.

Die Einbeziehung der landeseigenen Philosophie in den Seminarunterricht kann wiederum auf verschiedene Weisen erfolgen: einmal durch die mit der nötigen Vorsicht gepaarte Verwendung von einheimischen Vorstellungen und Begriffen ähnlicher Art und Bedeutung; mit ihrer Hilfe wird den Studenten die kirchliche Lehre leichter vermittelt und eine spätere Auswertung dieser Lehre zugunsten des Missionsvolkes nutzbringender gemacht. Ein anderer, nicht unbedingt getrennter Weg ist die systematische Behandlung und sachlich-kritische Bewertung der einheimischen Philosophie, entweder vermittels zusätzlicher Fächer (die manchenorts sogar als Hauptfächer gewünscht werden ³¹) oder durch Hereinnahme einheimischen Lehrpunkte in die üblichen Unterrichtsfächer und Traktate, insbesondere bei der Erklärung des Fragepunktes (*status quaestionis*), sowie durch Anhänge und Nachträge (*Corollaria* und *Scholialia*). Ein besonders günstiger Ort für Anpassung ist die Philosophiegeschichte, die in ihrer europäischen Ausgabe manches enthält, was für die Missionen entbehrlich ist und durch einheimische Elemente ersetzt werden kann.

b) *Das Theologiestudium* — Wie eingangs bemerkt wurde, soll auch und gerade der Lehrplan der Theologie für die Kleriker in den Missionen im wesentlichen derselbe sein wie anderswo. Das wird durch eine möglichst genaue Befolgung der diesbezüglichen kirchlichen Vorschriften am sichersten erreicht. Das Theologiestudium soll deshalb auch in den Missionen nicht auf die spekulative Durchdringung und Erörterung der Glaubenswahrheiten verzichten, obwohl man gerade dort besondere

³⁰ So ein Vorschlag aus Südafrika: "The professor of Ethics can make use of the same method. While he introduces his students to the principles of Moral Philosophy he can arouse their interest and broaden their horizons by investigating the various social systems propounded, say, from Auguste Comte to the present day. In view of the interest taken in Communism and the importance for the Church of all its implications it goes without saying that the system should be studied in detail. In fact, the scholarly analysis should be supplemented by a special seminar for the study of Communistic tactics and influences in the missionary territory". (*ibid*)

³¹ Vorschläge dieser Art kommen am ehesten aus Gebieten, die eine hochentwickelte Kultur und Philosophie aufweisen, wie der indische Raum: "The Philosophy course should not only ground the student in Christian Philosophy but make him also very conversant with Hindu and Buddhist Philosophy in their historical and systematic aspects. This will allow him to understand the cultural milieu and enter into dialogue with the non-Christian élite.

For this purpose courses in Hindu and Buddhist Philosophy should be raised to the status of major courses. Certain sections of Scholastic Philosophy, less important for the Orient, could be eliminated; the History of Western Philosophy, especially Ancient and Medieval, could be greatly reduced to the dimensions of a general survey". (*ibid*)

Systeme oder „Schulmeinungen“ nicht aufzwingen soll. Durch Verzicht auf derartige umstrittene Bestandteile werden Raum und Zeit gewonnen für andere Fächer und Übungen, die im Hinblick auf die spätere Missionsarbeit und Seelsorge wichtiger und nützlicher sind.

Als weiteres Mittel zur Verbesserung und Erleichterung des Theologiestudiums wird das Bemühen um größere Einheit und Einheitlichkeit des Unterrichts genannt, beispielsweise durch Verbindung von Patrologie und Kirchengeschichte. Überhaupt sollte die übliche Abkapselung der einzelnen Fächer überwunden werden. Die durch bessere Anordnung und Verbindung der verwandten Unterrichtsstoffe eingesparte Zeit könnte für Lesung der Heiligen Schrift, der Kirchenväter und wenigstens eines großen Theologen der Scholastik verwandt werden. Denn nur durch eine solche persönliche Verbindung mit den Quellen kann das nötige Interesse und eine wirkliche Beherrschung der Theologie erreicht werden³².

Hinsichtlich der einzelnen theologischen Unterrichtsfächer ist gerade in den Missionen mit ihrem Bedürfnis nach Anpassung das Studium der Heiligen Schrift an erster Stelle zu nennen, und zwar sowohl die Einleitungswissenschaft (die sich auch mit den „heiligen Büchern“ anderer Religionsgemeinschaften auseinandersetzen muß, beispielsweise des Islam) als auch die eigentliche Schrifterklärung und die biblische Theologie. Dieses Studium sollte von regelmäßiger und verständiger Lesung der Heiligen Schrift begleitet sein, weil sich damit der Weg auftut für eine spätere volksnahe Glaubensverkündigung in Predigt und Katechese. Über die heiligen Bücher offenbaren sich die göttlichen Heilswahrheiten in ihrer geschichtlichen Wirksamkeit und in ihrem Einfluß auf das persönliche Leben der Menschen. Die Art und Weise der Heiligen Schrift scheint zudem der Geistesart und der Denkweise zumal der östlichen Völker näher und geläufiger zu sein und bildet so eine gangbare Brücke von der natürlichen Religiosität zur Erfassung der Offenbarungswahrheiten und zur übernatürlichen Verbindung mit Gott. Für die Anordnung der einschlägigen Kurse, ihre Trennung oder Verbindung, werden keine festen Regeln angegeben. Die biblischen Sprachen werden für die Allgemeinheit nicht als sonderlich nützlich betrachtet und könnten durch einheimische „heilige“ oder klassische Sprachen ersetzt werden³³. Den Hauptanteil am Schriftstudium sollten die Evangelien und die Briefe des heiligen Paulus haben wegen ihrer unmittelbaren Bedeutung für das persönliche Leben und die Seelsorgstätigkeit des Priesters.

Fundamentaltheologie und Dogmatik müssen missionsgerecht gelehrt und gelernt werden, das heißt, auf dem Hintergrund der

³² Vorschläge und Bemerkungen aus Südafrika: "As far as the syllabus for theological studies is concerned, there is ample room for change, adaptation to modern requirements and greater unity" . . . (P. N. 2865/60)

³³ Dieser Vorschlag kommt aus verschiedenen Seminarrien des Orients, z. B.: "Courses in Oriental Classical languages could provide convenient alternatives for Hebrew and Greek". (*ibid*)

religiösen Lage von Land und Volk. Hier sollen nicht nur die vorherrschenden Irrtümer, die Einfluß auf die religiösen Anschauungen und die entsprechenden praktischen Bemühungen ausüben, behandelt werden, sondern auch die positiven Werte, die in die katholische Lehre miteinzubauen sind. Eine derartige Lehrweise setzt eine gründliche und umfassende Kenntnis der örtlichen Religionen und ihrer Heilelemente voraus, die in zusammenhängender Form in der Religionsgeschichte zu vermitteln sind. Außerdem müssen die örtlichen Elemente in den einschlägigen Lehrstücken, besonders bei der Darstellung und Widerlegung der abweichenden Meinungen und Ketzereien berücksichtigt werden. Für den positiven Beweis ist der Heiligen Schrift und den Vätern der gebührende Platz einzuräumen.

Ein besonders wichtiger Lehrgegenstand ist die *Kirche*, sowohl in ihrer dogmatischen Bedeutung als Heilsvermittlerin und Hüterin der Wahrheit als auch in ihrer geschichtlichen Erscheinung und Wirksamkeit. Dabei soll der Kirchen- und Missionsgeschichte des Gebietes genügend Raum gegeben werden. Stattdessen können andere Teile kürzer und zusammenfassend behandelt werden, wie übrigens auch Irrlehren und sonstige Erscheinungen, die keine entsprechende Bedeutung für die Entwicklung der kirchlichen Lehre und für die religiösen Vorstellungen und Bewegungen der Zeit haben (wie das ähnlich auch von den verschiedenen philosophischen Systemen gilt).

Große Möglichkeiten für eine Anpassung an Land und Volk bietet sodann der Unterricht in Moral- und Pastoraltheologie, nicht nur in der Methode (durch Eingehen auf die vorherrschende Denkweise und die praktischen Neigungen des Missionsvolkes), sondern auch in der Auswahl der Gegenstände. So können und sollen z. B. bei der Behandlung des siebten Gebotes oder der Gerechtigkeit viele sachliche Elemente, die aus westlichen Gesetzen und Gewohnheiten entnommen sind, durch die Rechtsvorschriften und Gepflogenheiten des Missionslandes ersetzt und ergänzt werden. Solche einheimische Elemente sind im Lichte der christlichen Grundsätze zu bewerten und entsprechend zu behandeln: Einzelne mögen annehmbar sein, andere müssen abgelehnt werden, andere wieder können umgeprägt bzw. verchristlicht werden. Besondere Bedeutung kommt den naturrechtlichen Bestimmungen über Ehe und Familie sowie den einheimischen Bräuchen zu, die mit diesen Einrichtungen zusammenhängen und ebenfalls eine christliche Bewertung und Aussonderung erfahren müssen⁸⁴.

Das ohnehin praktisch ausgerichtete Kirchenrecht ist gleichfalls unter missionarischen Gesichtspunkten zu behandeln, mit Berücksichtigung

⁸⁴ Vgl. beispielsweise A. REUTER OMI: *Matrimonia Indigenarum in Africa Australi secundum leges et consuetudines*, *Euntes docete* 10 (1957), 244—263; D e r s.: Der Rechtscharakter der Eingeborenen-Ehen in Südafrika, *ZMR* 1961, 104—119; 253—268. — Vgl. auch das erfolgreiche Handbuch für die „Missionspfarreien“ in Texas: *Pastoral Spanish*, by ALPHONSE SIMON OMI (3. Aufl. 1962)

der im Gebiete gültigen Vorschriften über Kirche und Schule, Verträge und Besitzverhältnisse und was sonst von Nutzen sein mag. Ein besonderer Platz gebührt den Vorschriften und Vollmachten, die von der obersten Missionsbehörde in Rom ausgehen.

Ansätze für ortsgerechte Anpassung beziehungsweise Verchristlichung bieten auch Aszetik und Mystik, die als Fülle des christlichen Lebens in den Lehrplan einbezogen sein sollen³⁵. Nur erwähnt seien noch einmal Katechetik³⁶ und Liturgik nebst christlicher Kunst³⁷.

c) *Pastoraljahr und Spezialstudien* — Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, ist in den Antworten auf die römische Umfrage zum mindesten für die Groß-Seminarien in den Missionen viel mehr von Zugaben und Erweiterungen der Lehrpläne die Rede als von Kürzungen oder Auslassungen. Das scheint nicht nur den heutigen Erfordernissen einer erfolgreichen Missionsarbeit angemessener zu sein, sondern auch dem schon erwähnten Grundsatz, daß den Klerikern in den Missionen

³⁵ "Steeped in the spirit of Revelation, a positive Christian morality will lead naturally to the principles of Christian perfection. In this setting Ascetical and Mystical Theology will appear as part of our Christian inheritance and not a special science reserved for chosen souls. And, since all are called to perfection, the course in Ascetical and Mystical Theology should be lengthened and pursued as a science of general application" *P. N. 2865/60*). — Als Beispiel für eine hochstehende natürliche Moral und Spiritualität, die zu Christus hinführt, kann die Lehre des Konfuzius gelten. Vgl. S. LOKUANG: *La Sapienza dei Cinesi* (Roma 1945) 105: „Tutta la dottrina confuciana è animata dallo spirito della carità. Il modello di questo spirito è il Cielo che nell'ordinare gli esseri creati manifesta il fine di conservare e di produrre la vita negli esseri viventi e specialmente negli uomini...“

³⁶ Vgl. den Vortrag von P. J. HOFINGER SJ auf der missionskatechetischen Tagung von Eichstätt, 1960: „Die katechetische Ausbildung der Priestermissionare“, in: *Katechetik heute*, 291—300

³⁷ Dazu Stimmen aus Indien: "Mission Catechetics and Mission Liturgy courses should be developed as integral parts of the curriculum". — „Quoad *Liturgiam* convenit ut scientificae et historice bene doceatur. Praesertim huiusmodi profunda cognitio Liturgiae necessaria est ad desideratam adaptationem quoad ritus et caerimonias. Bene notarunt Liturgistae fidelium disunctionem a cultu publico Ecclesiastico effectum esse ignorantiae et inadaequatae praesentationis Mysterii Liturgici. Ex hoc defectu cognitionis Mysterii Liturgici profluit illud factum Novarum Devotionum, quia Symboli Liturgici non adaequabant subiectivas internas dispositiones fidelium. Nunc vero plures ritus, caerimoniae, symbolicae actiones non bene respondent dispositionibus subiectivis indigenarum et aliquando sensum religiosum inhibere vel mutilare possunt. Hac de causa sacerdotes bene modum indigenam sensus pietatis et religionis exprimentis cognoscere debent, ut postea mediante scientia historiae liturgiae possint adaptare hos nativos modos necessitatibus religiosis Liturgiae Catholicae. Nec inconsiderate sese inferant in mores fidelium locales in hac re. Quoad Musicam et Artem Sacram alumnis dentur lectiones bene adaptatae moribus et spiritui locali indigenarum...“ (*P. N. 2865/60*)

dieselbe Berufsausbildung geboten werden muß wie ihren Altersgenossen in anderen Ländern und Völkern.

So stellt sich fast unausweichlich die weitere Frage, ob und wie die zusätzlichen Lehrgegenstände in die üblichen Stundenpläne und Vorlesungen aufgenommen werden können ohne eine untragbare Überlastung der Studienordnung und eine ebenso unerwünschte Überforderung der Studenten. Als gemeinhin bessere Lösung wird ein zusätzliches Studienjahr vorgeschlagen, entweder als fünftes Theologiejahr im eigentlichen Seminarkursus, oder als theoretisch-praktisches Einführungsjahr in die Missionsarbeit und Seelsorge, also nach dem Abschluß der Seminarstudien und dem Empfang der heiligen Weihen. Als Muster dafür kann das im Anschluß an die Apostolische Konstitution *Sedes Sapientiae* für junge Ordenspriester vorgeschriebene Pastoraljahr gelten³⁸, das auch für Missionare aus dem Ordensstand verbindlich ist und sowohl in der Heimat als auf dem Missionsfeld gemacht werden kann. Solange für ein solches Pastoraljahr keine allgemeingültigen Vorschriften erlassen sind, steht es im Ermessen der Missionsbischöfe, dasselbe für ihre jungen Priester einzuführen und die Lehrpläne dafür festzusetzen.

Die Erfordernisse einer orts- und zeitgemäßen Seelsorge und einer auf diese ausgerichteten Priesterausbildung in den Missionen scheinen außerdem zu verlangen, daß ausgewählten Kandidaten die Gelegenheit zu Spezialstudien nach der Seminarzeit geboten wird, sei es außerhalb des Missionsgebietes, sei es an besonderen Hochschulen, die für die notwendige Weiterbildung vor allem der Lehrer und Erzieher des Missionsklerus errichtet werden. Denn auch für diese anspruchsvolleren und wichtigen Sonderaufgaben sollen nach dem ausdrücklichen Willen der Päpste die einheimischen Priester entsprechend ihrer Eignung herangebildet und eingesetzt werden³⁹. In jedem Falle aber ist dafür Sorge zu tragen, daß die notwendigen Spezialstudien auch eine Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse von Land und Volk einschließen — im Sinne und zum Zwecke der hier beschriebenen Anpassung der Studienordnung in den Missionsseminarien, in denen die gleichfalls von den Päpsten empfoh-

³⁸ AAS 48 (1956) 364: „Quam doctrinalem de re apostolica institutionem et formationem, ut usu et experientia firmetur, practica quoque, quae dicitur, per gradus sapienter progrediens prudenterque moderanda exercitatio comitetur oportet, quam peculiari deinde post adeptum sacerdotium tirocinio peritissimis viris sive doctrina sive consilio et exemplo moderantibus, exercendam et perficiendam esse volumus, et studiis sacris nunquam intermissis, continuo solidandam“. — Vgl. Stat. Gen. adnexa, art. 48.

³⁹ JOHANNES XXIII. in der Enzyklika *Princeps Pastorum*, mit Berufung auf seine Vorgänger, die sich für eine gleichwertige Ausbildung und gleichmäßig vorbildliche Gesinnung und Haltung des Priesternachwuchses aus und in den Missionen ausgesprochen haben. — AAS 51 (1959) 841

lene und geförderte Missionswissenschaft ihre erste und natürlichste Pflegestätte haben sollte ⁴⁰.

Nachwort: „*Missionsseminarien*“ *außerhalb der Missionen*

Zum Schluß der Ausführungen sei ein vergleichender Hinweis gestattet auf die zahlreichen Seminarien in den älteren christlichen Ländern, in denen ebenfalls Glaubensboten und Seelsorger für die Missionen ausgebildet werden. Eine Anzahl dieser Lehranstalten bereitet gleichzeitig auch für Aufgaben in der Heimat vor; andere dienen ausschließlich der Ausbildung zukünftiger Heidenmissionare. Jedoch geschieht diese Ausbildung nur selten im Hinblick auf ein einziges Missionsgebiet. Daraus folgt, daß sich die mitgeteilten Vorschläge in keinem Falle uneingeschränkt auf Missionsseminarien außerhalb der Missionen übertragen lassen.

Eins freilich können und sollten alle derartigen Seminarien pflegen: einen echten Missionsgeist, der auch die Form einer ebenso echten Missionsbegeisterung annehmen mag, die sich als wertvolle geistliche Hilfe für die Überwindung von Schwierigkeiten im Studium auswirken kann. In den Klein-Seminarien oder Missionsschulen, die ihre Lehrpläne meistens, und aus guten Gründen, nach den staatlichen Studienprogrammen ausrichten, bleibt als Nahrung für den Missionsgeist eine dem Alter und Bildungsgrad der Studenten angepaßte Missionskunde, entweder in Verbindung mit dem Religionsunterricht, oder durch mehr oder weniger regelmäßige Missionsvorträge, wozu die Besuche von Missionaren Anreiz und Gelegenheit bieten. In den Groß-Seminarien oder Scholastikaten sollte diese Aufgabe von der Missionswissenschaft erfüllt werden. Ein guter und notwendiger Kursus in dieser Wissenschaft verlangt naturgemäß einen Fachprofessor, für dessen Ausbildung entsprechende Institute an kirchlichen und staatlichen Hochschulen zur Verfügung stehen. Weitere Möglichkeiten für eine missionsgerechte Seminarbildung bieten sich bei der Behandlung von theologischen Fächern, wie Missionsgeschichte in Verbindung mit Kirchengeschichte, Religionswissenschaft in Verbindung mit Fundamentaltheologie und Dogmatik. Ebenso lassen sich in der Philosophiegeschichte Ausblicke auf die Geisteswelt in den Missionen geben, wie sich auch in Moralthologie und Ethik Beispiele aus Missionsländern für die Erläuterung der christlichen Prinzipien und der Forderungen des Naturrechts verwenden lassen. Dadurch wird das Urteilsvermögen der Seminaristen geschärft und die Beobachtungsgabe angeregt, die ein wertvolles persönliches Hilfsmittel für die Arbeit auf dem Missionsfelde ist. Auch Sprachstudien, Gesang und Musik, Liturgie und kirchliche Kunst können in den Seminarien in der Heimat als Mittel für eine entferntere Missionsvorbereitung von Nutzen sein, dazu Unterricht und Übungen in Pädagogik und Katechetik.

⁴⁰ Ebda 843. — Vgl. auch *Catholic Bishops' Conference of India, Report of the Meetings of the Working and Standing Committees, Bangalore 1957, 55—58*